

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

22.4.1865 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921821)

Braker Anzeiger.

N^o. 32.

Sonnabend, den 22. April.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Das Nachtlager von Granada.

Novelle von Fr. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Seitwärts auf einer Anhöhe am Saum eines Waldes hatte eine große Zuschauermenge sich angesammelt. Auch hielt dort eine ganze Reihe von Karossen, von welchen aus die Töchter des Noels aus der Umgegend dem Schauspiel zusahen.

In ihrer Nähe stellte ein Regiment Ulanen sich auf.

Da fauste in einer Entfernung von etwa fünfhundert Schritt eine reitende Batterie auf einen benachbarten Hügel hinauf im Galopp, hielt, prokzte ab, und lustig donnerten die Kanonen Gruß um Gruß. Groch befand sich mit seinem Obersten bei dieser Batterie.

Die Stellung schien dem Obersten zu gefallen. Er rief seinem Adjutanten zu:

„Lieber Groch, reiten Sie schnell hinüber und holen Sie von den Ulanen dort eine Schwadron zu unserer Deckung!“

Die gerade Richtung zu den Ulanen hin war von einem Hohlwege durchschnitten, den man vom Standpunkt der Batterie wie von dem der Ulanen gleich gut übersehen konnte.

Der Muth des ausgezeichneten Reiters, wohl auch ein Anflug von Stelklet, ließ ihn den geradesten Weg wählen. Er gab seinem Pferde die Sporen, flog im Carriere dahin, und mit gewaltigem Sprung setzte er über den Hohlweg.

Die Ulanen und das Volk hinter ihnen riefen ein jubelndes Hurrah, die Damen in den Karossen schwenkten mit den Fächern.

Feuerroth über dieses Zujuchzen, aber doch voll stolzer Freude, sprengte Groch zum Führer des Regiments, der sogleich die verlangte Schwadron zur Deckung der Batterie absandte.

Das Manöver wogte hin und her. Die Schwadron blieb mit der Batterie vereint, bis es zu Ende war.

„Herr Kamerad“, rief ein junger Ulanenleutnant, der in Groch's Nähe ritt, „Sie haben ein vortreffliches Pferd. Hundertzwanzig Louis'or gab' ich darum.“

„Es kostet mich nicht so viel“, entgegnete Groch, „aber es wäre mir auch um eine größere Summe nicht feil.“

„Ich habe noch nie ein Pferd so elegant und so sicher springen sehen, wie das Ihrige.“

„Gestehen Sie, lieber Wessel“, sprach der Rittmeister dazwischen, „Ihr Fuchs, bisher der Stolz der ganzen Schwadron, ist geschlagen.“

Bei diesen Worten horchte Groch freudig überrascht auf, hielt sein Pferd an und blickte nach dem jungen Officer.

„Ich hörte den Namen Wessel. Sie heißen so?“

„Ja, Baron von Wessel.“

„Aus Oberrodem bei Münster?“

„Ja Herr Kamerad. Waren Sie schon in unserer Gegend?“

„Noch nie, und doch interessiert mich Ihre Familie und Ihr Oberrodem.“

„Mit wem habe ich die Ehre?“

„Ich bin Freier von Groch. Mein liebster Freund, der Gespieler meiner Kindheit, der Genosse meiner Jugend, lebte in Ihrer Familie.“

„Sie meinen gewiß Herrn Wolter?“

„Ja, meinen guten Leonhard.“

„Der Unglückliche hat auf eine sehr traurige Weise sterben müssen.“

„Ja wohl, auf eine sehr traurige Weise.“

„Ich selbst habe ihn nur während einiger Wochen gesehen,

die ich daheim auf Urlaub zubrachte. Aber gleich in den ersten Tagen schon hegte ich dieselbe Achtung gegen ihn, wie die Meinigen Alle. Sie würden, Herr Kamerad, meinem Vater und meiner Mutter eine große Freude machen, wenn Sie diesen die Ehre Ihrer Bekanntschaft verschaffen wollten.“

„Ei wie gern würde ich mich den Ihrigen vorstellen lassen“, erwiderte Groch mit freudiger Hast, „allein wie wäre das wohl möglich?“

„Sehr leicht, Herr Kamerad. Vater, Mutter und Schwester sind heute beim Manöver gewesen und speisen heute Mittag im Gasthof zum goldenen Adler in Grefeld. Ich reite jetzt dahin, dort können Sie mich und die Meinigen treffen. Sie sind herzlich eingeladen, zu kommen. Nur müssen Sie sich nicht verspäten, denn heute noch treten meine Eltern wieder die Rückreise an.“

Groch brannte vor Begierde, die Familie kennen zu lernen, und versprach, zu rechter Zeit in Grefeld einzutreffen.

„Nun denn, auf baldiges Wiedersehen!“ rief Lieutenant von Wessel ihm noch zu und galoppirte auf dem Wege nach Grefeld von dannen.

Groch eilte zunächst nach Annendorf, erbat von seinem Obersten Urlaub für den Nachmittag, kleidete schnell sich um, ließ indessen ein anderes Pferd satteln und machte sich dann auf den Weg. Die Stadt war bald erreicht.

Raum war Groch vor dem Gasthause abgestiegen, als Lieutenant von Wessel schon mit seinem Vater unter der Hausthür erschienen, um den Ankömmling zu begrüßen.

Baron von Wessel war ein Fünfundzwanziger von stolzer, militärischer Haltung. Auf seiner Brust trug er außer dem Johanniterorden auch noch das eiserne Kreuz. Er hatte im Jahre 1813, obgleich er damals erst seit einem Jahr verheirathet war und obgleich seine geliebte Frau sich Mutter fühlte, dennoch dem Anrufe des Preußenkönigs zum Kampfe gegen den Nationalfeind nicht widerstehen können, sondern war einer der Ersten nach Schlessen geeilt, wo er bei einem Kürassierregiment in Dienste trat. In kurzer Zeit war er zum Officer avancirt. Als solcher fand er vielfache Gelegenheit sich auszuzeichnen. Und als er beimkehrend eine Wiege und darin einen kleinen Stammhalter fand, da legte er überglücklich sein eisernes Kreuz auf das Bettchen, gleichsam wie eine Gabe, die der Vater seinem Sohne von einer langen Reise mitgebracht. Nun nahm er seinen Abschied, lebte wieder seinem Beruf als Landwirth, beehlt aber die Vorliebe für den Soldatenstand fortwährend bei. Er war vollkommen damit einverstanden, als ihm sein Erstgeborener erklärte, er wolle ein Reitermann werden wie sein Vater gewesen, und so oft in den preussischen Rheinlanden ein größeres Herbstmanöver stattfand, versäumte es der Herr Rittmeister nicht — denn als solcher hatte Baron von Wessel seinen Abschied erhalten — den kriegerischen Uebungen anzuwohnen.

Diesmal hatte er auch Frau und Tochter mitgenommen. Sie hatten heute von ihrem Wagen aus dem glänzenden Schauspiel zugehört, während er selbst ein Pferd seines Sohns bespazieren hatte, um den Bewegungen des Manövers besser folgen zu können.

Groch brannte vor Ungeduld, das Fräulein zu sehen. Noch hatte er ihren Namen nicht aussprechen hören. Heißt sie Marie? Ist es die Marie meines Leonhards?

Diese Fragen bewegten sein Herz, als sie in den Speisesaal eintraten. Alles saß um die Tafel. Die Menge der Gäste war zu groß, als daß er bei seinem Hereintreten schon Die, welche er suchte, gleich hätte finden können.

Der Baron führte ihn auf zwei Damen zu. Groch's Auge suchte die jüngere.

Got sie blondes Haar, wie es in dem Gedichte heißt? Es konnte allenfalls dafür gelten; für braun erschien es allerdings ein wenig zu licht.



Er war indessen bald aller Ungewißheit überhoben, als die Reihe, vorgestellt zu werden, an sie kam.

„Meine Tochter Natalie.“

Sie war es also nicht, es mußte denn Leonhard sie unter andern Namen besungen haben.

Die Unterhaltung war bald eine sehr lebendige.

Einige Stabsofficiere, gute Bekannte des Rittmeisters von Wessel, saßen gegenüber und erquickten sich nach den Strapazen des Vormittags an den trefflichen Speisen und an dem noch trefflicheren Rheinwein. Kaum aber knallte der erste Obampagnerpropfen an die Decke, als die Bestellungen an den Kellner sich häuften.

(Fortsetzung folgt.)

Die Friedeburg.

Eine Erzählung aus der Geschichte der Friesen.

(Fortsetzung.)

Nun seht einmal das faule Volk, sprach einer der Söldner, wie es dort herumlungert und nach den Schiffen schießt. Nicht wahr, es ist ärgerlich, daß ihr sie nicht mehr stehlen könnt, wie früher.

Statt der Antwort ging der alte Fischer in die Hütte, der Landmann aber suchte sein Vieh fortzutreiben nach seiner nicht weit davon liegenden Wohnung.

Heda, rief Hans Duhme ihm zu, habt ihr es so eilig, daß ihr uns nicht ein Wörtlein vergönnt? Gerade euch gilt unsere Botschaft. Der ehrenwerthe Burgvogt läßt euch sammt eurem Vieh zu sich einbieten, um gegen gute, klingende Bremer Münze Kühe und Randsfang zu versorgen. Ich sehe, dort läuft auf vier Beinen mancher fette Braten herum; darum kommt mit zum Markte!

Der Landmann that, als ob er es nicht höre, aber die Söldner hatten ihn bald eingeholt. Gegen den ersten schwang er seinen Klustock und streckte ihn nieder; als aber der Waffenschmied mit dem geschwungenen Beil heraufkam, entfloß er, setzte den Stock ins Tief und schwang sich gewandt hinüber, obgleich es durch die Fluth ziemlich gefüllt war. Der Söldner, der den Klustock trug, wollte ihm nach, aber Duhme's Wort hielt ihn zurück. Laßt ihn laufen, befahl er, haben wir doch sein Vieh, und das ist mehr werth, als er. Kommt zur Burg.

Mit Unbel zogen die Söldner ab, ihren Gefährten, der sich aufgerafft, mit sich schleppend; aber mit Ingrimm sahen ihnen die Fischer und Landleute nach, und wünschten den Tag herbei, der die frechen Räuber für diesen neuen Uebermuth und Frevel strafen möge. Mit finstern Groll gingen sie zum Strom, als die Söldner durch Weidengebüsch ihren Augen entzogen waren, und erwarteten das Boot, daß die Jäger herüber brachte. Endlich näherte es sich der Wurth, durch kräftige Ruderschläge vorwärts getrieben. Man sah, es hatte reiche Beute gemacht. Kamte man doch Gerolds sicheres Auge und feste Hand, denn beide hatte man oft beim Kugelwerfen und Preischießen bewundert. Und der Bogensündige Kade Eten aus Waddens war auch unter den Jägern, der mit seinem Volzen bei zehn Schüssen nur zweimal den in der Erde gegrabenen Weidenzweig verfehlt hat. Der kräftige, schöne Gerold saß am Steuer und führte das Schiffelein mit starker und gewandter Hand zum Landungsplage. Kaum hatten sie gelandet, als die Fischer und der Landmann ihre Klagen gegen sie ausstühteten. Aber nur Worte konnten ihnen zum Troste gegeben werden; auch Gerold und sein edler Bruder Dikke hatten nicht minder schwere Uebel erlitten durch den Uebermuth der Bremer, denn ihre väterliche Burg Kobenkirchen war zerstört, und sie selbst hatten sich nach dem unglücklichen Treffen bei Golswarden nur dadurch gerettet und gesichert, daß sie sich verpflichteten, nicht wieder den Frieden gegen den hochedlen Bremer Rath zu brechen mit gewaffneter Hand. Ihrem alten Vater aber war das Herz gebrochen über seine und seines Volkes Schmach. Auch dem trefflichen Kade sah man es an, lieber die Bremer, als den stattlichen Reiter und das Wasserhuhn hätte er erlegt, und verdrrießlich und verächtlich warf er die erlegte Beute an das Ufer, die ihn noch kurz vorher hoch erfreut hatte. Ein warmer Händedruck sagte den Landleuten, daß der edle Gerold ihr Leid theile, und still und unumtüg gingen die Jünglinge ihres Weges.

2. Die beiden Friesen.

Im Burghofe zu Fever stand ein prächtiges starkes Roß, das seines Reiters zu harren schien, denn es schlug ungeduldig mit seinen Hufen den gepflasterten Boden. Oben in einem großen Zimmer der Burg saß sein Herr, ein schöner Jüngling, an dem gewaltigen, plumpen Tisch, einen großen silbernen Humpen mit schönen Bildern und Sprüchen geziert neben sich, der mit feurigem Wein zum Abschiedstrunk gefüllt war. Ihm gegenüber saß der Wirth, eine stattliche Gestalt in voller Manneskraft. Sibath Papinga war es, der beglitzte und hochangesehene Häuptling der Rüstinger und Dstringer Friesen. Um

die große, feste Burg herum breitete sich nach allen Seiten das schöne Land aus, das freilich auch unter manchen Fehden gelitten hatte und durch manche Sturmfluth heimgesucht war, in den letzten Jahren sich aber größerer Ruhe erfreute, als das Land „bitten der Bade.“ Hinter dem Wirth und seinem Gaste befand sich der Kamin, durch ein kunstvoll gearbeitetes Eisengitter geschützt. Die Kaminwand war durch holländische Kacheln, bemalt mit Blumen und Schiffen geziert. Waite Tapeten, von der kunstreichen Hand der Hausfrau gewirkt, bespannten die Seitenwände. Eine derselben zeigte einen Auszug zur Jagd, den Burgherrn hoch zu Roß, das Gefolge und die Hunde, und den Falkenier mit dem Falken. Die andere Wand zeigte das Meer mit Delphinen, Seehunden und Schiffen. Die Fenster in den riesigen Mauern waren klein, und kleine in Blei gefaßte Scheiben ließen die Sonnenstrahlen hereinfallen und vergönneten einen Blick über die grüne Ebene, die Haide und auf das weiterhinliegende Upjear. Die Decke und der Fußboden waren kunstvoll getäfelt; die einzigen Geräthe in der Stube bildeten plumpe, hohe Stühle mit gewaltigen Lehnen und Sigen von Rüschen, der große Tisch mit gedrehten Beinen und zwei Schränke, an denen viele schöne Silber und fromme Sprüche und auch die Namen des Hausherrn und der Hausfrau und der Tag ihrer Vermählung ausgehauet waren. In diesen Schränken lagen und standen die Schätze der Hausfrau, die kostbaren Humpen und Becher, und die Vorräthe an Brabanter Tuch und schneeweißer Leinwand.

(Fortsetzung folgt.)

Schule und Haus.

Das diesjährige Oster-Programm der höheren Bürgerschule in Oldenburg bringt unter dem Titel „Schule und Haus“ aus der Feder des Rectors Strackerjan einen pädagogischen Aufsatz, der des Trefflichen so viel enthält, daß wir uns gedrungen fühlen, einige besonders beherzigenswerthe Stellen im Auszuge hier mitzutheilen.

„Wie kann das Haus zu viel thun in Beaufsichtigung der schriftlichen Arbeiten nach ihrer äußeren Form, und für die ersten Schuljahre wirkt dies auch zugleich auf den inneren Werth derselben und somit auf die gesammten Fortschritte des Schülers. Bedeutende Schwierigkeiten des Wissens und Denkens hat er dann noch nicht in seinen Arbeiten zu überwinden; das Richtige ist zum großen Theile noch Sache der Gewöhnung, und diese findet ihr Haupthinderniß in „Fleißigkeit und Zerstreuung. Wird nun das Kind angehalten, die schriftlichen Arbeiten sauber und ordentlich abzufassen, so bedarf es „dazu der Ruhe, Sorgfalt und Sammlung, und wird diese zunächst „auch nur auf das Äußere der Arbeit gerichtet, so bleibet in der Regel die Wirkung für die innere Beschaffenheit derselben nicht aus. „Aber an sich ist schon das Äußere der Hefte, überhaupt aller Schul„utenstien von so großer Bedeutung, um die sorgfältigste Brachtung „in Schule und Haus zu verdienen. Schmutzige, liederliche, unordent„liche Hefte sind ein wahrer Gängel, und der Lehrer möchte sie manch„mal nur mit Handschuhen anfassen: hier ein Schmierfleck vom But„terbrodbrot, dort ein großer Kleds; hier ein Blatt herausgerissen, „da das Heftband zerrissen oder so gelodert, daß das Ganze schlottert; „alle Blattecken ohne scharfe Kanten, mehr oder weniger umgeknickt; „kein Pöschblatt oder, wenn eins vorhanden ist, halb zerrissen; die „Linien schief und unregelmäßig gezogen u. s. w. u. s. w. Das sind „Dinge, auf welche das Haus achten kann, und es erleichtert damit der „Schule eine eben so zeitraubende als verdrrießliche Arbeit, und je we„niger sie darin anzuweisen, zu tabeln und zu strafen hat, desto weni„ger wird auch die Frische und Freudigkeit, die Sammlung und Zeit „für den Hauptzweck der Schulstunde, den Unterricht, gestört.

„Aber selbst diese oberflächlich genommen unbedeutende Sache „hat ihre tiefere sittliche Seite. Das Leben in und für die Schule „ist des Schülers Beruf und Dienst. Anfangs ist es nur Treue „im Kleinen, welche die Schule fordert und übt; aber mit jedem Jahre „wächst die Bedeutung und der Umfang der Aufgaben, an welchen die „Treue der Pflichterfüllung zu bewahren ist, und je mehr „diese zu Anfang im Kleinen veräuert ist, desto schwerer wird es, sie „am Größeren sich anzuzeigen. Der Fleiß und die Sorgfalt, welche „auf die Sauberkeit und Ordnung der schriftlichen Arbeiten verwandt „wird, ist grundlegend nicht bloß für die folgenden Schuljahre, sondern „für das ganze Leben. Es ist die erste Uebung und Offenbarung der „Berufstreue, und es kommt nicht bloß der materielle Gewinn in Be„tracht, wenn das Kind von seiner ersten Arbeit an strenge zur Sau„berkeit und Ordnung angehalten wird. Hieran kann es am deutlich„sten, zu Anfang hieran fast allein, mit eignen Augen wahrnehmen „und selbst beurtheilen, ob und was es durch Fleiß und Sorgfalt zu „Stande gebracht hat. Deshalb läßt sich auch in keiner Weise und „nirgends der Werth einer gewissenhaften, treuen Arbeit dem eignen „Bewußtsein des Kindes so nahe legen wie hiebei, und so wird es zu „einem Mittel, demselben durch Gewöhnung die Gewissenhaftigkeit in „der Pflichterfüllung so anzuerziehen, daß sie zum Bedürfnis wird.“

— — — Daß die Schüler nicht zu spät kommen, ist freilich „der Haupttheil der Pünktlichkeit, aber es gehört dazu auch, daß sie „nicht zu früh am Plage sind. Es mag auch hiebei unerörtert „bleiben, welche Nachtheile für die Schule eine Unpünktlichkeit nach „dieser Seite hin hat, wie sie die Disciplin erschwert, wenn die „Schüler in größerer Zahl um Viertel- und halbe Stunden zu früh „da sind, wie sie zu allerlei Kämm und Unfug Gelegenheit und Anlaß „giebt, welche Schwierigkeiten dann der Unterricht findet, um die nöthige „Ruhe und Sammlung wieder herbeizuführen — wenn das Haus „darin der Schule Erleichterung zu verschaffen sucht, indem es die „Schüler anhält, ganz zu rechter Zeit zur Schule zu gehen, so „erzieht es die Kinder zugleich auch für das Leben, indem nur volle „Pünktlichkeit und strengste Beobachtung der Zeit vor Verlust an Zeit „bewahrt. Ueberdies giebt bekanntlich der Schulweg zu mancherlei „Durchheiten und Verkehrtheiten Anlaß, die unter Umständen in Noth- „heiten ausarten. Der Reiz, den jeder Junge mehr oder weniger dazu „in sich fühlt, steigert sich mit der Zahl derer, die sich zusammen- „finden, und selbst der ruhigere und schwerfälligere wird mit der Masse „fortgerissen. Haben sie nun gehörig Zeit, auf dem Schulwege lang- „sam hinzuschlendern, so sammeln sich immer größere Haufen, und „dann finden sich unter ihnen schon einige, die besonders Geschick und „Neigung haben, um eine Gelegenheit, ihrem Uebermuth Luft zu ma- „chen, vom Zaune zu brechen. Hört man Klagen über die Schul- „jugend erheben, so hat sicher zur Hälfte der Schulweg Ort und Zeit „zu dem Unfug geboten. Der Schule fällt dann nicht bloß die Auf- „gabe zu strafen zu; mehr oder weniger macht man sie auch für das „Geschehene verantwortlich, obgleich vorzugsweise das „Haus einzuschreiten hat. Daß die Schüler nicht zu spät zur Schule „gehen, das kann die Schule bis zu einem gewissen Grade selbst durch- „setzen; daß sie aber nicht zu frühe aus dem Hause gehen, ist ihrem „unmittelbaren Einflusse natürlich ganz entzogen; darin muß sie die „Hülfe des Hauses beanspruchen. Damit diese aber vollständig werde, „ist nicht bloß darüber Aussicht zu fähren, daß die Schüler rechtzeitig „aus dem Hause zur Schule gehen, sondern daß sie auch rechtzeitig „von der Schule nach Hause kommen. Denn auf dem Rückwege las- „sen die Knaben sich noch mehr Zeit, und ist hierin die Hausordnung „nicht strenge, so verlieren die Eltern zugleich die Controle über die „Strafe des Nachlässens.“

— — — Es ist nicht zu verkennen, daß dem Lehrer eine rei- „chere und vielseitigere Erfahrung zu Gebote steht, als den einzelnen „Eltern, sowohl um die natürlichen Anlagen, als auch um die durch „die Verhältnisse und die Umgebung bedingten Eigenschaften richtig „würdigen zu können. Zugleich steht er dem einzelnen Schüler viel „freier und unbefangener gegenüber, während in den innigern Bezie- „hungen der Eltern eine größere Gefahr liegt, daß im Widerstreit das „Gefühl über das Urtheil und den Willen das Uebergewicht bekommt, „die Liebe zur Schwäche und, sei es überhaupt oder in einzelnen „Punkten, verziehen statt erzogen wird, was wenigstens viel häufiger „ist, als daß aus Mangel an Erfahrung oder aus einseitigen Erzie- „hungstheorien die häusliche Erziehung unter einer verkehrten Strenge „leidet.

„Das ist im Allgemeinen so unbestreitbar, daß es jedenfalls im „besondern Falle, wenn das Verfahren des Hauses mit dem der „Schule in Widerspruch geräth, den Vater zur Vorsicht mahnen „muß und zur sorgfältigen Prüfung, durch welche Gründe sich die „Schule bestimmen läßt. Es kann sein, daß die Schule sich irrt, daß „sie von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist, daß der Vater in „diesem Falle klarer und unbefangener sieht; welcher Lehrer wird sich „dann aber allen entgegengesetzten Ansichten unzugänglich in der In- „fallibilität seines Fachwissens verschanzten? nicht vielmehr freudig die „Gelegenheit ergreifen, mit dem Hause in nähere Beziehung zu treten, „wenn Gründe und sachliche Auffassung in ruhiger Erörterung ein „vollständiges Zusammenwirken anbahnen können? Darum ist der „einfachste und natürlichste Weg, eine Differenz zum Austrag zu brin- „gen, wenn die Eltern sich unmittelbar an den Lehrer wenden. „Nur zu leicht geschieht es aber, daß der Schüler, der in seinen Rech- „ten gekränkt sein soll, zum Boten und Träger der Differenz gemacht „und in die Abwicklung derselben hereingezogen wird. Der Knabe „selbst ist zu unreif, um den Streitpunkt richtig beurtheilen zu kön- „nen; ihm ist es ein Kampf der Machtstellung von zwei Autoritäten, „von denen keiner ohne Nachtheil für ihn selbst Abbruch gethan wer- „den kann. Wie die Streitfrage sich auch erledigen mag, je unmit- „telbarer und länger er daran theilnimmt, desto tiefer wird er in die „großende, oppositionelle Stellung hineingetrieben, in die er durch die „Sache selbst schon gerathen ist, und die sich gar nicht oder nur all- „mählich verliert, unter allen Umständen aber die Früchte der Schule „schmäclert, die sie um so reicher trägt, je größere Umgebung sie findet.“

Brake, April 19. Heute Morgen gegen 7 Uhr sah man bei leicht bewölktem Himmel um die Sonne herum einen großen Ring, in welchem in gleicher Höhe mit der Sonne zwei Nebensonnen bemerkte. Gerade über der Sonne stand, mit der Krümmung gegen die Sonne und mit der Oeffnung dem Zenith zugekehrt, ein Regenbogen, links neben der Sonne ein anderer in umgekehrter Richtung, so zwar, daß die Oeffnung gegen die Sonne gekehrt war; die äußeren Ränder beider Regenbogen berührten sich.

An einen Glaubensgenossen.

Das war verständlich mein lieber Christ!
Es tadele Jeder was zu tadeln ist.
Ich lobe den Gourmand, der Champagner trinkt,
Und unter die Leute seinen Ueberfluß bringt;
Ich lobe die Reichen, welche christlich erbaben
Den Unbemittelten mit Wohlthaten laben!
Doch Hui über die unblöblichen Sitten
Der Reichen, die Armen um Almosen bitten,
Die jedes Verunmissetztes schändlich verhöhnen,
Um ihrem eignen Vortheil zu fröhnen

Angefommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, 21 April.	
Han. Elisabeth, Ethoff (18)	von Newcastle
Dlb. Fides, Cassens	nach Portorico
Dlb. Olga, Schäffer	Portorico

Tie am 1. September d. J. aus der Pacht fallende Jagd auf dem Hammelwarder und Harrier Sande soll am 24. d. M. Vorm. 11 Uhr, auf dem Amte hieselbst zur öffentlichen Verpachtung auf 3 und 6 Jahre aufgesetzt werden. Amt Brake, 1865 April 15. Stadtrathjan.

In das Handelsregister sind heute eingetragen:

- № 96. Firma: G. Frerichs.
Sig: Brake.
1. Inhaber, alleiniger: Georg Heinrich Frerichs, Kaufmann zu Brake.
- № 97. Firma: J. F. G. Kleine.
Sig: Holzwarden.
1. Inhaber, alleiniger: Johann Jürgen Gerhard Kleine, Bierbrauer zu Holzwarden.
- № 98. Firma: R. Rütger.
Sig: Brake.
1. Inhaber, alleiniger: Rethf Rütger, Mühlenbesitzer und Ziegelfabrikant zu Brake.

№ 99. Firma: M. Koopmann.
Sig: Brake.
1. Inhaber, alleiniger: Martin Koopmann, Tischlermeister und Möbelhändler zu Brake.

№ 100. Firma: J. D. Groterjan.
Sig: Hammelwarder Moor-Nordersfeld.
1. Inhaber, alleiniger: Johann Hinrich Groterjan, Gastwirth und Kaufmann zu Hammelwarder Moor-Nordersfeld.

Brake, 1865 April 13. Amtsgericht. Lauw.

Am 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, wird Capitain Groninger mit 3 Mann vom oldenburgischen Schiffe „Vertba“ Verklarung ablegen. Amtsgericht Brake 1865 April 11. Lauw.

Die Unterhaltung der Sandpfäde im Bezirk der Stadtdemeinde Brake soll, für die Zeit vom 1. Mai 1865 bis 1866, am Montag, den 24. April Nachmittags 6 Uhr im v. Hüfischler'schen Gasthause hieselbst öffentlich mindestfordernd verdingen werden.

Brake, April 18. 1865. Der Stadtmagistrat: Müller.

Die Lieferung des für das Rechnungsjahr 1865/66 für die Hülfsbekleidungen der Gemeinde Brake erforderlichen Rothenbrodes, des Mehls und der Schelbegerste, sowie der Särge soll im Wege der Submission mindestfordernd ausverdingen werden.

Anerbietungen sind bis Dienstag, den 25. d. M. Mittags bei dem Unterzeichneten versiegelt einzureichen. Bei den Anerbietungen zur Lieferung obiger Lebensmittel haben Annehmer zu bemerken, wie viel Groschen oder Schwaren pr. Brod oder Pfund unter dem am 1. jeden Monats hier bestehenden Detailmarktpreise sie für d'n laufenden Monat liefern wollen. Die Forderungen für die Särge müssen nach laufendem Fuß gestellt werden.

Brake, 1865 April 17. Die Armencommission. G. G. Müller.

Zur Befreiung der Ausgaben der Armencaffe werden nach dem für vollstreckbar erklärten Hebungs-Register die von den pro Mai 1864/65 veranschlagten elf Monatsbeiträgen noch rückständigen drei Monate in den nächsten Tagen eingesammelt werden.

Ferner wird das Vertheilungs-Register in Betreff der pro 1864/65 noch zu erhebenden Umlage zur Stadtkasse von 3 Monaten des Armenbeitrages hierdurch für vollstreckbar erklärt und soll diese Umlage zugleich mit dem obigen Armenbeitrag eingesammelt werden.

Mit der Einnahmung ist der Kirchendiener Suhr beauftragt und wird gebeten, denselben die Beiträge zu behändigen, weil das Geld Mai verwendet werden muß — und an den Cammerer, außer den Pfösten, worüber Rechnungen gegeben sind oder werden, in diesem Frühjahr keine Abgaben zu begehren sind.

Brake, 1865 April 18. Der Stadtmagistrat: Müller.

Hütschlers Hôtel.
Sonntag, den 23. April

Dresdner Waldschlösschen-Bier.



Oldenbrok. Für Rechnung dessen den es angeht, soll

am 26. und 27. dieses Monats, Nachmittags 1 Uhr im Schützenhose zu Klippkanne, öffentlich meistbietend verkauft werden:

5 vollständige einschl. Betten, Bettüberzüge, Leinwand, Gardinen, Roulaux, 1 mahogany Sopha, 3/4 Tugend neue eschene Stühle, Gartenstühle, 8 neue eschene Tische, 21 tannene dito, Comoden, 2 Glasschränke, ein- und zweifchl. Bettstellen, Spiegel, 2 Schenkschränke, 2 Tönnebänke, 6 Saalbänke, 2 Marktubuden, 1 Hausuhr, 1 neues Schreibpult, 2 große Kranleuchter, 3 große Wandlampen, 3 Hängelampen, Leuchter, Präsentirteller, Messer und Gabel, Glöckel, Theelöffel, 1 Kupferne Tortenpfanne mit Deckel, 1 großen kupfernen Kessel, 1 großen eisernen Topf mit Deckel, viele Kupfer-, Messing-, Zinn- und Blechgeräthe, Glas- und Porzellansachen, und vielerlei sonstige in einer großen kompletten Wirthschaft vorkommende Gegenstände.

Die zu verkaufenden Sachen sind größtentheils neu und gut erhalten.

Joh. H. Mains.

Oldenbrok. Der Holzhändler Iken zu Brate läßt

am 4. Mai d. J., Morgens 10 Uhr auf der Hafenkaje, eine von Christiansand angebrachte Ladung Fischen, bestehend in:

15000' 1/4 und 9" Maasfischen, 30000' 1/4 und 9" Untermaasfischen und 15000' 1 und 7" Wattens, in passenden Cavelingen öffentlich meistbietend verkaufen.

Joh. H. Mains.

Weil. Grenzausscher Kagerer Ww. zu Garrien läßt Wegzugshalber am Donnerstag, den 27. d. M., Nachmittags 1 Uhr, in ihrer Wohnung

1 eschene Sopha, 1 Kleider- und Leinenschrank, 1 Comode mit Bächerborte, 1 Sophatisch, 6 Rohrstühle, 1 Tisch, 12 zweifschlafige Bettstellen, 1 Spiegel, 3 Roulaux, 1 Anrichte mit 2 Thüren, 1 Garderobe, 1 Tellerborte, 1 Petroleumlampe, 3 Uniformröcke, 3 Simer, Speck, Schinken und Würste, sowie allerhand Haus- und Küchengeräthe, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Bemerkte wird noch, daß sämtliche Sachen fast neu und gut erhalten, sowie zollfrei sind.

Käufer ladet ein. Brate, April 21, 1865.

F. G. Borgstede.

Brate. Weiland Anton Polz zu Hammelwarden Kinder Vormund Hausmann J. A. Polz zu Außenbeich hat von dem zum Vermögen seiner Pupillen gehörenden Wohnhause zu Hammelwarder Kirche, auf den 1. Mai d. J. noch eine Stube mit Garten land zu vermieten.

J. J. Meyer.

Brate. Der Zimmermann J. H. Finte zu Brate wünscht den größten Theil seines an der Schulstraße belegenen, im vorigen Jahre neu erbauten zweistöckigen, olim B. Janßen'schen Wohnhause, aus der Hand zu verheuern.

J. J. Meyer.

Brate. Zu verkaufen. Federn und Daunen.

W. Hellmann Ww.

Guten hiesigen geräucherten Speck, à Pfund 6 Sgr. empfiehlt

G. Regeler.

Sämmtliche Schulbücher für die Bürgerschule und Volksschule sind vorrätzig bei

H. Haberle.

Hellen Candis & Pfd. 5 gr. empfiehlt

W. Subren.

Gloseth. Am Sonnabend, den 29. d. Mts., Morgens 10 Uhr, sollen in Syaken Gasthause zu Hammelwarder Kirche die im Amte Brate belegenen Befeebereiche öffentlich meistbietend in den seitherigen Abtheilungen verheuert werden. Die Verheuerung geschieht zum zweimaligen Mahen.

Willers, Auct.

Neue Cattune und Jaconets,

empfang und empfiehlt billigt

D. Hustedt.

Mäntel, Paletots und Beduinen

in Wolle und Seide,

empfehlte zu äußerst billigen Preisen die Tuchhandlung von

Gustav Sybel & Co.

Brattstraße Nr. 27. Neustadt.

Bremen, April 1865.

Nicht Schwindel, sondern Wahrheit!

Seit geraumer Zeit litt ich an großer Magenschwäche und Verschleimung, welche Uebel noch durch Stuhlverstopfung und öfteren Blutandrang nach dem Kopfe wahrhaft unerträglich wurden. Durch mehrwöchentlichen regelmäßigen Gebrauch des bekannten

L. W. Egers'schen Fenchel-Sonig-Extracts

wurde ich von meinen Leiden vollkommen befreit, was ich hiermit wahrheitsgetreu bestätige.

Breslau, 7. März 1865.

W. Tichauer, Kaufmann.

Man hüte sich vor dem elenden Nachahmungsschwindel und achte genau darauf, daß jede Flasche mein Siegel, so wie mein Etiquette nebst meinem Facsimile trägt und entweder von mir selbst bezogen ist oder aus der allein berechtigten Niederlage bei F. H. Wied in Brate.

L. W. Egers in Breslau, Messergasse 17, zum Birnenstok.



Omnibus-Fahrt

zwischen

Brate und Barel via Ovelgönne

vom 25. d. M. an.

Abfahrt von Brate: Morgens 4 1/2 Uhr und 9 Uhr,

bei Herrn Gastwirth Siebe.

Abfahrt von Barel: Morgens 9 Uhr, Nachm. 2 1/2 Uhr

bei Herrn Gastwirth Müller.

Die Compagnie.

Brate. Zu verkaufen. Eine gute, tiebige Siege, welche erster Tage kommt.

Wilkens, Amtsbote

Das von Herrn Pastor Hohener bewohnte Haus habe noch auf Mai 1865 zu vermieten; wird auch getheilt abgegeben.

W. H. Stenken.

Brate. Zu Dienst verlangt. Auf Mai ein Mädchen, hauptsächlich bei Kindern. Auskunft in der Exp. d. Bl.

Strüchhausermoor. Unterzeichnete hat noch einige Wohnungen in ihrem zu Garrien belegenen Hause zu verheuern.

Auch wünscht dieselbe noch Kartoffelland zu verheuern.

Ww. Fastling.

Wohnungs-Veränderung.

Brate, April 20. Ich wohne von heute an in der Silberbeichstraße in der südlichen Wohnung des den Fräulein Büsing'schen Erben gehörenden Hauses.

Hohener.

Aufforderung.

Wegen Aufgabe meines Bäckerei- und Conditorei-Geschäfts eruche ich Alle, welche mir aus früheren Jahren noch schulden, bis spätestens zum 1. Mai d. J. Zahlung zu leisten, da ich spätere Rückstände gerichtlich einfordern lasse.

J. D. Suhren.

Brate (Klippkanne), 1865 April 22. Allen denjenigen, welche bis jetzt ihre Schulleistungen an den Nachlaß des weil. Kaufmann und Bäcker P. G. Syamten hier noch nicht berichtigt haben, wird nochmals freundlichst in Erinnerung gebracht, doch innerhalb der nächsten 14 Tage, dieselben gefälligst an mich entrichten zu wollen; ich sehe mich widrigenfalls sonst veranlaßt, die nach Ablauf dieser Fristzeit, noch nicht eingekommenen Pöste, ohne Verzug, dem Herrn Rechnungsführer J. J. Meyer hier zur sofortigen Einlage zu übergeben.

A. F. Abdiels,

als Vormund für weil. P. G. Syamten

minorjährige Kinder

Brate. Wer Forderungen an den Nachlaß der verstorbenen Wittne des weiland Anton Polz zu Hammelwarder Kirche hat, wolle dem Vormund Herrn J. A. Polz zu Außenbeich oder mir specificirte Rechnungen darüber in den nächsten 14 Tagen zukommen lassen. Wer an dieselbe Schuldet, hat in gleicher Frist Zahlung zu leisten.

J. J. Meyer

Die Unterzeichnete empfiehlt sich einem geehrten Damenpublikum Brate's und der Umgegend als Näherin, besonders im Kleidermachen, so ergebenst als angelegentlich. Prompte und reelle Bedienung, sowie ausgezeichnete Arbeit kann sich jede mich mit Aufträgen Beehrende versichern halten.

Rudolphine Vasel,

wohnhaft bei der Kirche.

Brate. Zu Reparaturen aller Art Instrumente, namentlich auch der Accordions,

empfehlte sich angelegentlich

Otto Vasel,

wohnhaft bei der Kirche.

Hammelwardermoor. Zu verkaufen. 200 Scheffel früh. Sandhafer.

J. Thümmler.

Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien, Versicherungen auf Mobilien aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh, Erntefrüchte, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft gern ertheilt von

H. Döhler,

Agent für Brate und Umgegend.

Brater Schützen-Verein.

General-Versammlung:

Sonntag, den 23. d. M., Nachm. 4 Uhr auf dem Schützenhose.

Gegenstände der Verhandlung: Beschlußfassung über die neue Schieß-Ordnung; Wahl eines aus 5 Mitgliedern bestehenden Vertrauens-Ausschusses.

Voranschlag, Schützen-Sterbecasse und sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Die Direction.

Braker Schützenhof.

Am Sonntag, den 23. April

Abschieds-Ball,

wozu meine geehrten Schützenbrüder und Mitbürger so freundlichst als ergebenst einlade. Bei günstiger Witterung findet Nachmittags von 4 Uhr Unterhaltungsmuffel im Garten statt.

J. G. Tapfen.

Oldenbrok-Altendorf. Sonntag, den 23. d. M. Ball für ein honettes hiesiges und auswärtiges Publikum, wozu freundlichst einladet

Joh. Becker.

Abtanz-Ball,

Mittwoch, den 26. April im Saale des Herrn von Hütschler. Anfang für Kinder 5 Uhr, später für Erwachsene.

Cassenpreis am Ballabend 12 1/2 gr., Billets à 10 gr. sind in meiner Wohnung bis Nachmittags 4 Uhr zu erhalten.

Hochachtungsvoll

L. Böhn.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.